

Predigt am 28. Februar 2021

von Pastor Okke Breckling-Jensen

Ich fange heute mal mit dem Predigttext an aus Jesaja 5, 1-7:

Hört mir zu! Ich singe euch das Lied meines Freundes von seinem Weinberg: Auf fruchtbarem Hügel, da liegt mein Stück Land, dort hackt ich den Boden mit eigener Hand, ich mühte mich ab und las Felsbrocken auf, baute die Kelter, setzte Reben darauf. Und süße Trauben erhofft ich zu Recht, doch was dann im Herbst wuchs, war sauer und schlecht. Ihr Leute von Juda, was sagt ihr zum Weinberg, was tötet denn ihr da? Die Trauben sind sauer – entscheidet doch ihr: War die Pflege zu schlecht? Liegt die Schuld denn bei mir? Ich sage euch, Leute, das tue ich jetzt: Zertrampelnden Füßen geb ich ihn preis, schlecht lohnte mein Weinberg mir Arbeit und Schweiß!

Ich will nicht mehr hacken, das Unkraut soll sprießen! Der Himmel soll ihm den Regen verschließen! Der Weinberg des Herrn seid ihr Israeliten! Sein Lieblingsgarten, Juda, seid ihr! Er hoffte auf Rechtsspruch – und erntete Rechtsbruch, statt Liebe und Treue nur Hilfeschreie!

Na toll, dachte ich beim ersten Lesen, mitten in der Fastenzeit geht es um einen Weinberg. Einen Weinberg.

Und sofort hatte ich Bilder im Kopf vom letzten Urlaub auf einem, genau, einem Weingut in Franken.

Aber, na klar, das ist ja symbolisch gemeint, wie so vieles in der Bibel.

Damals: Das Volk Israel. Heute sind wir alle gemeint mit dem Weinberg.

Statt Rechts-Spruch Rechts-Bruch.

Statt Liebe und Treue – Hilfeschreie.

Hören wir denn überhaupt die Hilfeschreie von den leidenden Menschen?

Von den Flüchtlingen auf den griechischen Inseln, im Balkan, wo sie unter menschenunwürdigen Verhältnissen vegetieren?

Hören wir das Schreien der misshandelten Menschen in den Bürgerkriegsgebieten Afrikas?

Oder ist es eine Kakophonie geworden aus zu vielen lauten Stimmen, die wir nicht mehr einzelnen Menschen zuordnen können?

Hören wir denn das leise Weinen der Jugendlichen, die hier so unsäglich leiden unter den Kontaktbeschränkungen? Die die Nähe, das Umarmen, das Treffen mit den anderen vermissen. Hören wir das Schreien der misshandelten Nachbarin, die aus der engen Wohnung nicht entkommen kann?

Nehmen wir denn unser eigenes Schreien wahr in dieser Zeit?

Vielleicht müssen erst einmal wir selber wieder laut werden, um uns selber zu spüren.

Um dann auch wieder ein Gespür für die Nöte der anderen zu bekommen.

Und so auch wieder zu einem lebendigen Weinberg zu werden, der Frucht bringt. Die wieder zu leckerem Wein wird.

Ich weiß: Das klingt einfacher. Als es ist.

Auch ein Weinberg braucht Pflege, so, wie wir auch Pflege brauchen.

Das ist ein Geben und ein Nehmen.

Wenn ich mir manchmal Kommentare im Internet anschau, dann habe ich den Eindruck: Viele sehen nur noch sich, ihre eigenen Unsicherheiten, Ängste, Wünsche und Bedürfnisse.

Und haben kein Ohr für die Nöte der anderen: Hauptsache ich.

Aber wenn eine Rebe von Ungeziefer befallen wird und braun wird, dann ist die Gefahr groß, dass es die anderen auch trifft.

Und wer will schon braun werden?

Vor 78 Jahren sind die Geschwister Scholl von den Nazis ermordet worden.

Vor einem Jahr waren die rassistisch motivierten Morde von Hanau.

Das ist das, was uns der Prophet vorwirft: Rechts-Bruch. Hilfeschreie statt Liebe und Treue.

Wir können anders. Wir können es besser.

Nur müssen wir ab und zu daran erinnert werden.

Damit wir wieder zu einem guten Weinberg werden. Möge der Gott der Liebe uns dabei begleiten, stärken, wenn nötig auch tragen.

Amen